



Mayday

„Decke stürzt ein!“

Unsichtbare Brandausbreitung über den Dachstock gefährdete Trupps im Innenangriff.

Fuer Groß“ lautet um 13.27 Uhr das Alarmstichwort auf den Funkmeldeempfängern der Angehörigen der Stützpunktwehr im baden-württembergischen Wiesloch. Der Erste im Feuerwehrhaus ist stets dafür zuständig, per Funk genaue Informationen von der alarmierenden Florianleitstelle in Heidelberg zu erfragen. An diesem Tag erfährt er: „Gebäudebrand – mehrere Anrufer!“. Nach der

üblichen Wiederholung der Meldung durch den Einsatzempfänger ist der Leitstellendisponent aber noch nicht am Ende: „Stopp – Sie haben noch einen 2. Einsatz: Verkehrsunfall mit eingeklemmter Person in Altwiesloch!“ Zwei erste Meldungen, jede für sich lässt umfangreiche Personal- und Einsatzmittelbindung erwarten.

Auf dem Weg zum Gerätehaus fährt Abteilungskommandant Ingo Schmiedeberg bereits an der Unfallstelle vorbei und erfährt, dass die verunfallte Person lediglich leicht verletzt ist und nur eine Fahrzeugtür zu öffnen sei. Daher rückt der Kommandant zu dieser Einsatzstelle mit dem 1:2 besetzten VRW aus. Die Abteilung Baiertal wird mit dem Stichwort „Verkehrsunfall“ alarmiert.

In die entgegengesetzte Richtung rücken LF 16, DLK 23/12 und TLF 24/50 aus. Gruppenführer des ersten Fahrzeugs, Karlheinz-Schweinfurth: „Schon auf der Anfahrt war eine starke Rauchentwicklung sichtbar. Ich habe sofort Meldung an die Leitstelle gemacht und die Abteilung Frauenweiler alarmieren lassen“. Aufgrund des zunehmenden Einsatzumfanges und dem tageszeitbedingten Personalmangel,

konnten die bereits ausgerückten Fahrzeuge nicht komplett besetzt werden. Daher wird noch Alarm für die Abteilungswehr Schatthausen und die Werkfeuerwehr des ortsnahen Zentrums für Psychiatrie ausgelöst.

13.33 Uhr geht die Meldung an die Leitstelle: „LF 16 und DLK – Ankunft Einsatzstelle!“. Der Gruppenführer verschafft sich ein Bild der Lage: Am rückwärtigen Gebäudeteil schlagen Flammen aus dem freistehenden, zweigeschossigen Einfamilienhaus. Passanten, die auch den Notruf abgesetzt haben, teilen mit, dass nur eine Frau im Haus war, die das Feuer selbst noch nicht bemerkt hatte. Diese sei aber in Sicherheit.

Der erste Angriffstrupp, der sich schon während der Anfahrt mit Pressluftatmern (PA) ausgerüstet hat, geht mit dem ersten Rohr zur Brandbekämpfung durch die offene Eingangstür in das erste Obergeschoss vor.

Der zweite Trupp geht ebenfalls mit eigener Schlauchleitung in die Garage und von dort über eine Verbindungstür in das Haus vor. Um auf Nummer sicher zu gehen, werden die Räume des Erdgeschosses auf Per-

Feuerwehr Wiesloch

Die ca. 26.000 Einwohner zählende Große Kreisstadt Wiesloch hat eine Stützpunktwehr mit neun Fahrzeugen und Gerätehäusern/Abteilungen in den drei Stadtteilen Frauenweiler, Baiertal und Schatthausen.



Unter Schock: Die Kameraden im Innenangriff kamen mit dem Schrecken davon. Die korrekt angelegte Schutzkleidung – HUPF Flammenschutzhose, Jacke 90 BW, Helm mit Hollandluch plus Flammenschutzhaube – bewährte sich.



„Feuer Groß“: Aus der Rückseite des freistehenden zweigeschossigen Einfamilienhauses schlugen bei Ankunft der Wehren bereits die Flammen.

sonen und Brandstellen durchsucht – bei des Fehlzanzeige.

Daraufhin folgt der 2. Trupp dem ersten Trupp über die Treppe nach oben. Es handelt sich um ein offenes Treppenhaus, der obere Flur ist galerisartig geöffnet. Die Decke ist mit Holz verkleidet. Auf der rechten Seite des Flurs befindet sich der Brandraum. Die Holztür ist in der Mitte bereits durch-

gebrannt und lässt einen Blick in den Raum zu. Ein Vordringen ist nicht mehr möglich. Dachziegel stürzen in den Raum. Das Feuer hat sich seinen Weg nach oben und draußen gebahnt, von hier aus schlagen die Flammen aus der offenen Dachhaut.

Die 1:1 besetzte Drehleiter kommt gleichzeitig mit dem Löschfahrzeug an und wird an der rechten Gebäudeseite aufgestellt.

Ludwig Sauer, DL-Maschinist und Fahrzeugführer: „Ich habe die Leiter in Stellung gebracht, während sich Kamerad Marco Weissmann mit PA ausrüstete. Gemeinsam haben wir dann das Wenderohr montiert und den 30-Meter-Schlauch verlegt. Er ist dann zuerst allein mit dem Korb hochgefahren. In der Zwischenzeit habe ich Atemschutz angelegt, dann haben wir kurz den Motor abgestellt, damit ich über den Leiterpark in den Korb nachsteigen konnte. Das Feuer konnten wir effektiv mit dem Wasser aus dem Wenderohr bekämpfen. Als keine Flammen mehr sichtbar waren, haben wir den Wenderohreinsatz eingestellt, um keinen Wasserschaden zu verursachen.“

Um ein an das Grundstück grenzendes Reihenhauseingangs vor der Wärmestrahlung zu schützen, wird eine Riegelstellung auf der rechten Gebäudeseite vorgenommen.

Das Feuer verursachte eine enorme Geräuschkulisse, die auch für die Außenstehenden hörbar war. Ein Feuerwehrmann der ersten Trupps beschreibt den Eindruck des Brandraumes als „Blick in das Feuer eines offenen Kamins, so hat es sich auch angehört“.

Zuerst nimmt in diesem Bereich der Angriffstrupp die Brandbekämpfung vor. Der Wassertrupp bemerkt einen leichten Schein an der Holzdecke, der nach dem Absprühen mit Sprühstrahl verschwindet. Während der Wassertrupp zur Brandbekämpfung vor dem Brandraum verbleibt, arbeitet sich der Angriffstrupp mit dem ersten Rohr links den Flur entlang, um die weiteren Räume zu durchsuchen und bemerkt „auf ca. 40 Zentimetern Flammenzungen an der Holzdecke“ sowie ein Rauschen und Rieseln und dann ein lautes Knackgeräusch. Der Wassertrupp, noch im rechten Teil des Flures, hörte ebenfalls ein lautes Krachen. In diesem Moment war es für einen Rückzug schon zu spät, das Feuer hatte sich vom Brandraum in den Dachstock oberhalb des Flures ausgebreitet.

Auf einer Fläche von ca. 10 Quadratmetern kamen die Holzlatten der Verkleidung, kleinere Dachbalken und Ziegel herunter. Eine Dämmung aus Glaswolle war nicht in der Zwischendecke, lediglich eine Styroporschicht, die dem Feuer nicht widerstand und zu einer schwarzen Flüssigkeit schmolz.

Die Feuerwehrleute, mit Ausnahme des unter einem Türbogen stehenden Wassertruppführers, Friedrich Sommer, werden von den Trümmern getroffen und gehen in die Knie. Das Mayday „Decke stürzt ein!“ wird noch nach draußen gefunkt. Der Mann des Angriffstrupps, Marco Friz, der genau in der Mitte des Flurs steht, bekommt am meisten ab. „Ich konnte nur noch den Kopf einziehen. Als alles unten war, haben die Trümmer um mich herum gebrannt. Ich konnte fast nichts mehr erkennen, überall lagen Teile, die brannten, und es war ver Rauch. Ein paar Sekunden lang dachte ich, das war's!“

Die Männer befreien sich aus dem glühenden Schutt, der nun 20 bis 30 cm hoch den Fußböden bedeckt, brennende Latten und Balken liegen kreuz und quer.

Geschmolzenes Styropor tropft noch herab und hindert den Wassertruppführer am



Einsturzstelle: Das Feuer hatte sich oberhalb des Flures, nicht erkennbar ausgebreitet. Nach einem lauten Krachen brachen auf ca. 10 Quadratmetern die Holzlatten der Verkleidung, Ziegel und Dachbalkenteile herunter.

Rückweg. „Es kam geschmolzen von oben und war zu heiß. Mit Sprühstrahl musste ich erst noch einen Teil der Decke ablöschen, um zur Treppe zu kommen“.

Der Maschinist lässt über den VRW/ELW Rettungswagen und Notarzt alarmieren. Den Atemschutzgeräteträger der Abteilung Frauenweiler, die als Rettungstrupp vorgehen, kommen die geschockten Kameraden entgegen. Gruppenführer des LF 8/6 aus Frauenweiler: „Mein PA-Trupp hat dann die Brandbekämpfung fortgeführt, der andere Trupp hat die Wasserversorgung der DL unterstützt und sich dann als Sicherungstrupp einsatzbereit gemacht.“

Die nach draußen geflüchteten ersten beiden Trupps beginnen damit, ihre Masken und Geräte abzusetzen und teilweise die Jacken auszuziehen. Ein privat anwesender Angehöriger des Rettungsdienstes und eine Kameradin mit dem Rescuebag des LF 16 eilen herbei. „Marco Friz saß auf dem Boden, die anderen drum rum. Die Trupps waren mit schwarzen Flecken übersät, was zuerst wie geschmolzene Ausrüstung aussah und auf große Hitze und vielleicht auf Brandverletzungen schließen ließ“.

Auch Gruppenführer und Maschinist helfen beim Ablegen der Ausrüstung und der Kontrolle auf mögliche (Brand-)Verletzungen oder beschädigte Ausrüstung.

Hier hat sich eine korrekt angelegte Schutzkleidung – HUPF Flammenschutzhose, Jacke 90 BW, Helm mit Hollandtuch plus Flammenschutzhaube – bewährt. Der Angriffstruppmann gab leichte Schmerzen durch die Hitze und Last im Bereich der Schultern an und wird an Notarzt und Rettungsdienst übergeben. Wie sich herausstellte, sind alle Kameraden mit dem Schrecken davon gekommen. „Zwischen meinem Rücken und dem Atemschutzgerät muss was Brennendes gesteckt haben. Alles ging rasend schnell. Ich habe das Gerät draußen gleich abgesetzt und hatte schon zwei Brandlöcher in der Einsatzjacke. Wir waren alle mit diesem schwarzen Zeug voll“, berichtet Marc-Andre Zentgraf. Sein Kamerad Ondrej Fahl tippt auf das geschmolzene Styropor, „es kam von oben runter und ist wie schwarzes Pech in den Ritzen zwischen Jacke, Helm



und Pressluftatmer gelandet. Wahrscheinlich war es auch das Styropor, das ich für Sekundenbruchteile vor dem Einsturz als Rieseln empfand.“

In der Zwischenzeit verstärkt Personal der Abteilungen und der Werkfeuerwehr die weitere Brandbekämpfung und die Wasserversorgung der Wieslocher Fahrzeuge. Umfangreiche Arbeiten unter PA waren nötig, um Glutnester zu lokalisieren und abzulösen. Auch mussten Ziegel vor Herunterfallen gesichert und entfernt werden.

Weitere Maßnahmen waren der Einsatz von Wassersaugern, um aus einem geschmolzenen Plastikwasserrohr entweichendes Leitungswasser aufzunehmen sowie die Belüftung des Nachbarhauses. Dieses wurde durch die Riegelstellung zwar vor erstem Schaden bewahrt, aber durch den Wind bedingt, stark mit Brandrauch gefüllt.

Feuer nicht unterschätzen

Marco Friz

Angriffstrupp

„Zur Kontrolle der Brandausbreitung wäre vielleicht der Einsatz einer Wärmebildkamera sinnvoll gewesen. Mein Tipp: Ständiger Kontakt nach draußen und bei unbekanntem Geräuschen besser Rückzug antreten oder Bereich meiden!“



Friedrich Sommer

Wassertrupp

„Die Brandausbreitung hinter der abgehängten Zwischendecke war nicht nachvollziehbar – trotz moderner Ausrüstung und regelmäßiger Ausbildung dürfen wir ein Feuer niemals unterschätzen!“



Ondrej Fahl

Wassertrupp

„Es kam von oben runter und ist wie schwarzes Pech in den Ritzen zwischen Jacke, Helm und Pressluftatmer gelandet. Wahrscheinlich war es auch das Styropor, das ich für Sekundenbruchteile vor dem Einsturz als Rieseln hörte.“



Ludwig Sauer

DL-Maschinist, Fahrzeugführer

„Das Feuer verursachte eine enorme Geräuschkulisse, die wir auch von außen hörten. Ein Feuerwehrmann der ersten Trupps beschrieb den Blick in den Brandraum, wie in einen offenen Kamin. So hat es sich auch angehört!“



Marco Friz: „Nach einem ersten Bodycheck wurde ich in die Heidelberger Chirurgie gebracht zum endgültigen Abschluss von Verletzungen. Das war, um auf Nummer sicher zu gehen; im Abend war ich wieder zuhause. Zur Kontrolle der Brandausbreitung wäre vielleicht der Einsatz einer Wärmebildkamera sinnvoll gewesen. Mein Tipp: Ständiger Kontakt nach draußen und bei unbekanntem Geräuschen besser Rückzug antreten oder Bereich meiden!“

Friedrich Sommer: „Der Einsatz hat gezeigt, dass mehr als nur der offensichtlich brennende Bereich betroffen war, die Brandausbreitung hinter der abgehängten Zwischendecke war nicht nachvollziehbar, trotz moderner Ausrüstung und regelmäßiger



Glutheißer Strahl: Aus der Zwischendecke fließt das heiße, zu einer schwarzen Flüssigkeit geschmolzene Styropor herab.

Im Einsatz

FF Wiesloch:
 LF 16 (1:5), TLF (1:1),
 DLK 23/12 (1:1),
 VWWTLW (1:2),
 MTW mit Einsatzleitanhänger (1:1),
 GIV-Dekon, KdDR
FF Frauenweiler:
 LF 8/6 (1:5),
 MTW (2 Personen)
FF Baiertal:
 LF 16 (1:5), LF 8 (1:5)
FF Schatthausen:
 LF 8/6 (1:7), MZF (1:1)
WF des Zentrums für Psychiatrie:
 LF 8/6 (1:5)



*Rettungsdienst: NEF aus Schwetzingen,
 RTW 5-83/1 aus Wiesloch
 Polizei, Brandermittlung durch die Kripo
 Wiesloch*

ger Ausbildung dürfen wir ein Feuer niemals unterschätzen!"

Erst vor ein paar Wochen haben die Wieslocher in einem realitätsnahen Erste-Hilfe-Dienst trainiert, wie man eigene Atem-

schutzgeräträger mit Verbrennungen adäquat behandeln kann. Das war wohl noch in den Köpfen, musste aber Gott sei Dank nicht angewendet werden.

Carina C. Kicher